

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

Burkhardt, Julia: Von Bienen lernen. Das *Bonum universale de apibus* des Thomas von Cantimpré als Gemeinschaftsentwurf. Analyse, Edition, Übersetzung, Kommentar. Teilband 1: Analyse und Anhänge; Teilband 2: Edition, Übersetzung und Kommentar. – Regensburg: Schnell + Steiner 2020. 512 S. u. 1097 S. (Klöster als Innovationslabore 7. 1–2), geb. € 76,00 ISBN: 978-3-7954-3505-9

Die Historikerin Julia Burkhardt legt mit diesen zwei voluminösen Teilbänden ihre Heidelberger Habil.schrift vor, in der sie die Ergebnisse ihres umfassenden Forschungs- und Editionsprojektes zum Spätwerk des Thomas von Cantimpré († um 1270) *Bonum universale de apibus*, dem sog. „Bienenbuch“ des Predigerbruders und Vf.s mehrerer hagiographischer, realiengeschichtlicher und historiographischer Schriften, präsentiert. Die Studie und Edition dieses in über einhundert lateinischen und in vier volkssprachlichen Handschriften sowie in einigen früheren, unkritischen Druckausgaben überlieferten Werkes beeindruckt in vielerlei Hinsicht.

Schon beim ersten Anblick der beiden Teilbände fällt deren enormer Umfang und die graphisch, ästhetisch und buchtechnisch überaus sorgfältige und aufwendige Ausführung (Kunstdruckpapier und farbige Illustrationen im ersten Band, darunter Dokumente, zahlreiche Reproduktionen aus Handschriften, Grafiken etc.) auf. Die Veröffentlichung überzeugt konzeptionell-inhaltlich durch eine klare Struktur der analytisch mit großer Umsicht und Gründlichkeit sowie narrativer Gefälligkeit vorgenommenen Erschließung komplexer Sachverhalte, die mit diesem Werk zusammenhängen. Als philologisch vorbildlich, methodisch innovativ, historiographisch gründlich, text- und quellenkritisch sorgfältig und benutzerfreundlich lassen sich B.s Studie und die Edition der lateinischen Schrift des Thomas von Cantimpré mit der deutschen Parallelübersetzung in aller Kürze und Prägnanz beschreiben. Der zeitweise im Kölner Konvent des Predigerordens an der Seite Alberts des Großen wirkende Dominikanergelehrte aus Brabant ist ein wichtiger Zeitzeuge der klösterlichen Lebensform des 13. Jh.s und sein „Bienenbuch“ eine Quelle verlässlicher Auskünfte aus erster Hand über Albert den Großen, mit dem er ähnliche naturwissenschaftliche Interessen teilte und sich in der Zeit seines Aufenthaltes im Kölner Konvent austauschte. Im Unterschied zu Alberts prominentestem Schüler Thomas von Aquin, der den Namen seines Lehrers und Förderers in seinen Schriften kein einziges Mal erwähnte, berichtet der Brabanter in diesem Werk mehrfach über Albert und über seine Gespräche mit ihm. Andererseits ist erwiesen, dass eine frühere Schrift des Thomas von Cantimpré, die naturkundliche Enzyklopädie *De natura rerum*, Albert inspiriert hat und von ihm als Quelle seiner botanischen und zoologischen Werke verwendet wurde. B.s Studie zu Thomas von Cantimpré und seinem Spätwerk sowie die Edition samt der Übersetzung werfen daher ein besonderes Schlaglicht auf

die persönlichen Kontakte der beiden Predigerbrüder während ihrer gemeinsamen Zeit im Kölner Konvent.

Im ersten Teilband bietet die Vf.in in drei Kap.n das aus der Sichtung der Quellen und der Forschungsliteratur akribisch erschlossene Gesamtwissen zum Leben und Persönlichkeitsprofil des Thomas von Cantimpré, zum historiographisch verwertbaren Inhalt und zur soziokulturellen Relevanz seines „Bienenbuches“, seiner Rezeption und Wirkungsgeschichte. Diese Kap. überschreibt sie wie folgt: I. Der Autor. Hagiograph, Naturkundler, Geschichtssammler, oder: Wer war Thomas von Cantimpré? (15–38); II. Das Werk. Narrative Funktion, Bienenallegorie und Gemeinschaftsentwurf des *Bonum universale de apibus* (39–106); III. Die Rezeptionsgeschichte. Das *Bonum universale de apibus* im Spiegel seiner Handschriften (107–165). Das vierte Kap. bilden die ‘Prolegomena’ zur kritischen Edition des „Bienenbuches“: IV. Edition. Konzept und Richtlinien (167–221). Es folgen zehn umfangreiche, sich aus mehreren Teilen zusammensetzende, auf den Editionsteil bezogene Anhänge (223–416) (Verzeichnisse der lateinischen und volkssprachlichen Handschriften, deren textkritische Auswertung und Darstellung in Dendrogrammen), ein Bibelstellenregister sowie ein Verzeichnis der Kap. und Unterkap. des „Bienenbuches“. Der erste Teilband schließt mit einem umfassenden Quellen- und Literaturverzeichnis (417–474), einem Abbildungsverzeichnis (475–476), und einem Namens- und Ortsregister (477–512).

Wie zielführend und effizient die Ausschöpfung des methodischen Instrumentariums der geschichtswissenschaftlichen Forschung in einem geistesgeschichtlich komplexen Projekt wie diesem zu Person und Werk des Thomas von Cantimpré gelingen kann, zeigt sich schon im ersten Kap. der Studie. Die bisher nur in groben Zügen bekannte Biographie des Vf.s des „Bienenbuches“ gewinnt durch die Recherchen geschichtlicher Urkunden, kritische Auswertung seiner eigenen Schriften, historiographischer Darstellungen des Predigerordens und weiterer primären und sekundären Quellen wesentlich deutlichere und sichere Konturen, da das historisch Verbürgte vom schmückenden Beiwerk bereinigt ins Bild gesetzt wird. Die „biographische Spurensuche“ verdichtet die Vf.in am Eintritt des Thomas in das Augustiner-Chorherrenstift in Cantimpré um 1217 und an seinem Übertritt zum Predigerorden in Löwen um 1230, zwei Zäsuren, die seine Lebensräume mit den sie prägenden Faktoren und Wirkmöglichkeiten sowie der programmatisch jeweils eigenartigen Gestaltung abgrenzen. Das Ergebnis des biographischen Teils der Studie bestätigt die Ausgangsannahme eines drei Dimensionen in sich zu einem Ganzen einenden Lebensbildes des Thomas von Cantimpré als eines Hagiographen, Naturkunders und Geschichtssammlers.

Der wissenschaftshistorische Schwerpunkt der Studie liegt in der Erschließung, Verifizierung und Interpretation des Inhaltes der Quelle. Die in ihrem Titel programmatisch verwendete und im Werk erläuterte Bienenallegorie begreift die Vf.in als das Modell einer idealen, natürlichen Gemeinschaftsordnung, die auf dem intrinsischen Prinzip des Gemeinwohls gründet und diesem in einer historisch, geographisch, sozial, religiös und personenbezogen konkret fassbaren Lebenswelt folgt. Bevor B. mit der Rekonstruktion, Analyse, Bestimmung der Funktion und der Interpretation dieser Elemente im Narrativ des Werkes beginnt, gibt sie einen Einblick in die Vorbilder und Metaphern des „exemplarischen Erzählens“ im 13. Jh., den sie mit einem Exkurs über die antiken Vorlagen einleitet. Im Vordergrund stehen hierbei die Tierkunde des Aristoteles und die mittelalterlichen Adaptionen der neuen, auf Beobachtung und Empirie beruhenden Erkenntnisse, die um einige Hinweise auf antike Naturgeschichten (Plinius, Seneca) und Lehrdichtung (Vergil), die pädagogische Funktion der Tierexempla in der Bibel und bei den Kirchenlehrern (Ambrosius) ergänzt

werden. Von den Vf.n des Hochmittelalters werden Johannes von Salisbury, Gilbert von Tournai und Johannes Nider als die Denker vorgestellt, die bei ihren gesellschaftspolitischen Reflexionen wesentliche Impulse vom „Bienenstaat“ bezogen haben. Erwähnenswert erscheinen in diesem Kontext auch die Rezeption und Funktion der weitestgehend Aristoteles verpflichteten Zoologie in den theologischen Schriften Alberts des Großen und insbes. seine Tierkunde als Orte einer paränetischen und wissenschaftlichen Annäherung an die *sagacitas* der Bienen, einen aristotelischen Topos in der Naturphilosophie und Theologie des 13. Jh.s, wie die Autorin diesbezügliche Einsichten Guy Guldentops' bestätigend in ihrer Studie herausstellt. Die thematisch relevanten und einschlägigen, aber offenbar wenig bekannten Veröffentlichungen und das *animaliter*-Projekt von Sabine Obermeier mit Beiträgen zu Bienen und Ameisen (vgl. M. Borgolte, „Es krecht so fürchterlich...“, FAZ vom 6.8.2009, 32; www.animaliter.info) sowie die historisch-systematischen Untersuchungen von Anselm Ölze zur „Rationalität“ der Tiere, die den gegenwärtigen *animal turn* zum Ausdruck bringen (vgl. ThRv 116, 2020, 120–123), unterstreichen die Aktualität und Bedeutung der Untersuchung, Interpretation, Edition und Übersetzung des „Bienenbuches“ von Thomas von Cantimpré durch B.

Welches Themenspektrum mit Bezug auf den „Bienenstaat“ die Vf.in untersucht, welche naturgegebenen Strukturen, Handlungsweisen und Aufgaben im gemeinschaftlichen Leben sie rekonstruiert, wie sie diese vor dem Hintergrund ihres politisch-staatstragenden Modellcharakters interpretiert und das Gemeingut (*bonum universale*) als das leitende Ziel evaluiert, erfährt der Leser aus dem zweiten Hauptteil ihrer Untersuchung, deren primäre Quelle – das „Bienenbuch“ – flankiert durch weitere historische Zeugnisse und Forschungsliteratur in den Anmerkungen ausgewiesen und im zweiten Teilband *in extenso* mit text- und quellenkritischen Apparaten ausgestattet mitgegeben wird. Als Historikerin beschränkt sich die Vf.in nicht auf die Rekonstruktion der gesellschaftspolitischen Ordnung, welche der Bienenallegorie des „Bienenbuches“ zugrundeliegt, sondern sie schließt in die Untersuchung den geschichtlichen Rahmen des Narrativs der Quelle – Personen, Orte und geographische Räume – ein.

Das dritte Kap. der Studie führt in die handschriftliche Überlieferung des Werkes ein, es erläutert seine Verbreitung, die Gründe und Bereiche der Rezeption sowie die Wirkungsgeschichte. Das vierte Kap. setzt indes den editionstechnischen Schwerpunkt der Studie. Darin werden die bei der Erarbeitung des Editionskonzeptes konsultierten Druckausgaben des Werkes eingehend und mit vielen historischen Details beschrieben. Im Fokus stehen die von G. Colvener († 1649) auf der Grundlage früherer Drucke und unter Hinzuziehung von Handschriften korrigierten Ausgaben und die handschriftliche Vorfassung der Edition, die B. M. Reichert († 1917) fertigstellte. Von diesen Drucken und Vorarbeiten ausgehend stellt B. die Existenz von mehreren, im Umfang und Redaktion unterschiedlichen Fassungen des Werkes fest. Für die Ermittlung der Grundlage der kritischen Edition hat sie mehrere Stichproben der Kollation von insgesamt 90 Handschriften einer computerbasierten stemmatologischen Textanalyse unterziehen lassen. Die Befunde und die Ergebnisse ihrer Auswertung unter Anwendung einer neuartigen Methode der Textkritik, deren technische Durchführung die Spezialisten vom Seminar für Griechische und Lateinische Philologie an der Universität Zürich übernommen haben, erläutert die Vf.in in diesem Kap. konzise, während die einzelnen Schritte des automatisierten Verfahrens und ihre Ergebnisse in den Anhängen ausführlich beschrieben und in Graphiken dargestellt werden. Als die handschriftliche Grundlage für die Konstitution des kritischen Textes wurden folgende fünf Handschriften ermittelt: Bologna, Bibl. Univ. 1674 (864); Rom, BAV, Vat. lat. 4846; Wien, ÖNB 14073; Paris, BnF lat. 3309; München, BSB Clm 7000.

Diese Kodizes werden zum Schluss des Einleitungskap.s zur Edition beschrieben, während die Erfassung und Beschreibung aller übrigen Handschriften des Werkes im mehrteiligen Anhang erfolgt. Die Erklärung der Prinzipien der Edition und der Übersetzung erfolgt unmittelbar nach der Feststellung und Präsentation der handschriftlichen Editionsgrundlage und vor ihrer kodikologischen Beschreibung.

Der zweite Teilband bietet erstmalig die kritische Edition der lateinischen „Bienenschrift“ des Thomas von Cantimpré und ihre deutsche, synoptisch angeordnete Übersetzung. Mit seinen fast 1100 S. des Umfangs, den getrennten text- und quellenkritischen Apparaten vermittelt dieser Teilband äußerlich nur annähernd einen Eindruck von dem fraglos enormen Arbeitsaufwand, den einerseits die Textherstellung aus einer redaktionell uneinheitlichen Überlieferung und die Erschließung der von Thomas von Cantimpré ausdrücklich zitierten sowie der stillschweigend verarbeiteten, nicht genannten Quellen und andererseits die Übersetzung des Textes von der Vf.in abverlangt haben. Diesen Aufwand krönt ein wissenschaftlicher Doppelerfolg, der viele neue, historisch fundierte Erkenntnisse über die vielfältigen Erscheinungsformen des Denkens, die Werte und die Ordnungsmodelle in der europäischen Geistesgeschichte des 13. Jh.s und der Folgezeit offenlegt und für B. die *venia legendi* verdientermaßen einbringt.

Über den Autor:

Henryk Anzulewicz, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Albertus-Magnus-Institut, Bonn (anzulewicz@albertus-magnus-institut.de)